

Gottes wunderbare Schöpfung

25 Jahre Donausegnung in Niederalteich am Fest der Taufe des Herrn

NIEDERALTEICH. „Liebe Schwestern und Brüder in Christus, liebe Freundinnen und Freunde von Gottes wunderbarer Schöpfung!“ So begrüßte Bischof Dr. Stefan Oster SDB die vielen Menschen, die am Fest der Taufe Jesu zur 25. ökumenischen Donausegnung nach Niederalteich kamen. Ein vertrautes Gesicht war diesmal nicht dabei: Donau-Abt Emanuel Jungclaussen war es aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mehr vergönnt, teilzunehmen – aber in den Herzen der Betenden hatte er in dieser Stunde einen festen Platz.

Die Stimmung am Ufer der Donau ging unter die Haut – der dunkle Abendhimmel, die Melodie des strömenden Flusses, die Laternen und Kerzen tragenden Gläubigen, der Gesang (Kirchenchor Buchhofen) und die Musik (Posaunenchor Bogen/Hengersberg)... Marlis Thalhammer vom Ökumenischen Arbeitskreis „Lebendige Donau“, bei der alle Fäden zum Ablauf der Fluss-Segnung zusammenliefen, schätzte die Zahl der Besucher auf über 800.

Geistlicher Rat Heinrich Blömecke, Pfarrer im Isarmündungsgebiet und Dekan von Osterhofen, nannte den Grund, warum man sich hier am Donauufer seit einem Vierteljahrhundert trifft: „Vater, wir danken dir für deine Kraft der Gemeinschaft. Du hast uns hier an der Donau in



„Großer Gott, wir loben dich.“ In dieses Kirchenlied stimmten mit Bischof Dr. Stefan Oster SDB sehr viele Menschen ein, die am Fest der Taufe Jesu zur Fluss-Segnung ans Niederalteicher Donauufer und zum Vespertagesdienst in die Basilika gekommen waren.

Foto: Werner Friedenberger

dem einen Anliegen, sie als lebendigen Strom zu bewahren, zu einer großen Weggemeinschaft zusammengeführt. Vertiefe in uns allen die Wachsamkeit gegenüber allen gesellschaftlichen Entwicklungen, die deine Schöpfung bedrohen.“

Die evangelische Pfarrerin von Hengersberg, Astrid Sieber, in ihrem Plädoyer für Mensch und Natur: „Vater, wir danken dir, dass du deine Liebe zur strömenden Donau als lebendige Arche Noah in uns hast wachsen lassen. Wir dürfen ih-

re ständig wechselnden Wasserstände gleichsam als ihr Atmen verstehen, das unser Donautal durchflutet und fruchtbar erhält und die Grundlage aller Lebensvielfalt ist. Lass uns diese Liebe weitergeben. Lenke den Lauf unseres heimatlichen Stromes zum Wohle aller, die an seinen Ufern wohnen.“

Der Niederalteicher Benediktiner Ludwig Schwingenschlögl machte im Fürbittengebet deutlich, dass der Weg in den vergangenen 25 Jahren nicht leicht war: „Vater, wir dan-

ken dir für deine Kraft des Vertrauens. Auch in Phasen des Zweifels und der Aussichtslosigkeit in politischen Ringen hast du uns immer wieder neu die Gewissheit geschenkt, dass du uns nicht verlässt und weiter führst.“

Und der evangelische Diakon von Bogen, Walter Peter, sagte: „Vater, wir danken dir für deine Kraft der Hoffnung. Du hast uns gelehrt, wider alle Hoffnungslosigkeit, wider alle verbreitete Resignation in politischen Ringen zu hoffen. Gib uns weiter die Kraft und den Mut, im Dienst am Leben auch gegen den Strom eines gewinnsüchtigen Zeitgeistes zu schwimmen.“

Ein Bild von hoher Symbolkraft: Bischof Stefan Oster, Pfarrerin Astrid Sieber und Dekan Heinrich Blömecke gingen zur Donau und warfen das an einem Seil festgemachte Kreuz dreimal in den Fluss. Beim Vespertagesdienst in der Basilika legte der Bischof den Finger in die Wunde und sagte Grundsätzliches über das Verhältnis „Mensch – Natur – Gott“ (siehe unten). Die Gläubigen in der Basilika applaudierten. Als sich der Bischof auf den Weg in die Sakristei machte, drückte ihm Benediktinerpater Laurentius Wild die Hand und meinte: „Herr Bischof, Sie haben mir aus der Seele gesprochen!“ WERNER FRIEDENBERGER ■

Garten der Schöpfung = Garten der Seele

Der Bischof über das Verhältnis von Mensch, Natur und Gott

NIEDERALTEICH. Auszüge aus der Predigt, die Bischof Dr. Stefan Oster SDB anlässlich der 25. ökumenischen Donausegnung in Niederalteich gehalten hat:

Wir haben die Donau gesegnet – und ich bin dankbar, dass ich dabei sein konnte. Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte mit Ihnen an dieser Stelle auch über die Frage nachdenken: Warum eigentlich ist Bewahrung der Schöpfung ein Anliegen für uns als Menschen des Glaubens?

Hat man uns Christen nicht vorgeworfen, wir wären mit- oder sogar hauptverantwortlich für die Ausbeutung der Schöpfung? Warum? Weil in unserem Schöpfungsbericht der Auftrag Gottes an den Menschen steht: „Unterwerft euch die Erde...“ (Gen 1,28). Steckt hinter diesem Unterwerfungs- und Nutzungsauftrag nicht schon die Möglichkeit, wie manche Kritiker sagen, die Erde auszubeuten, sie zum Gegenstand von Profitgier zu machen?

Es ist offensichtlich der Eindruck, dass es vor allem die Länder des Westens waren, die in den letzten wenigen Jahrhunderten einen rasanten Fortschritt in so vielen Lebensbereichen erlebt haben. Zugleich aber auch Fortschritt in den Möglichkeiten, mit diesen Entwicklungen Profit zu erzielen, so dass das oftmals allzu sehr auf Kosten der Umwelt ging. Und dann könnte man zusätzlich fragen: Sind diese Länder des Westens nicht ursprünglich christliche Länder? Ist es also die Kombination aus technischem Fortschritt und ursprünglichem Christentum, die die Natur ausbeutet und zerstört, weil es ja in der Bibel steht, dass wir das dürfen?

Zunächst würde ich sagen: So unrecht haben die Kritiker nicht: Allzu lange hat auch unsere Kirche nicht gesehen oder sehen wollen, welche Entwicklungen des Fortschritts alle auf Kosten der Schöpfung gehen. Und die aus dieser Erkenntnis entstehende Ökologiebewegung ist kei-



Bischof Stefan Oster am Ufer der Donau: „Wir dürfen uns vorstellen, dass mit dem Kreuz Jesu auch wir selbst in den Jordan oder in die Donau geworfen werden, damit wir in allen unseren Lebensbezügen tiefer erkennen können, wie wir ihn wirklich unseren Herrn sein lassen können, den Gärtner unserer Herzen und den König der ganzen Schöpfung.“

Foto: Stefanie Lindner

ne, die zuerst bei uns entstanden wäre. Vielmehr durften und mussten wir demütig von ihr lernen. Daher, unsere christlichen Augen waren sicher lange blind für die Kostbarkeit, aber auch die Verletzlichkeit der Schöpfung.

Und nun, liebe Schwestern und Brüder, ich weiß nicht, ob Ihnen das schon einmal aufgefallen ist, aber mir zumindest ist deutlich geworden: Wo immer Menschen durch Christus wirklich zurück ins rechte Gottesverhältnis gefunden haben, dort wächst und vertieft sich neu der Respekt und die Achtung vor der Schöpfung. Wo Gott die Mitte ist, dort wird die Umwelt, die Schöpfung kultiviert, wird sie eher wieder gehegt und gepflegt, aber nicht mehr einfach ausgebeutet aus Macht- oder

Profitgier. Und deshalb auch spricht die Geschichte unseres Glaubens nicht nur im wörtlichen Sinn vom Garten der Schöpfung, sondern sie spricht auch im übertragenen Sinn vom Garten der Seele.

Ich freue mich, liebe Schwestern, liebe Brüder, dass so viele von Ihnen hier an der Donau schon so lange gebetet haben, um ein kostbares Stück Schöpfung zu bewahren – damit es eher im Sinn eines Gärtners behandelt würde und nicht wie durch einen Ausbeuter.

Und ich bin dankbar, dass wir als betende Christen dadurch hinweisen auf unsere hohe Verantwortung für das Gut der Schöpfung, auf unsere Verantwortung als Gärtner und als Mittler der Schöpfung hin zu ihrem Schöpfer.